

Wo Gefängnisausbrüche bald erwünscht sind

Freizeitvergnügen in Aarwangen Das Schloss erwacht. Die Stiftung will aus dem leer stehenden Gebäude ein lebendiges Museum machen – mit ausgefallenen Attraktionen.

Béatrice Beyeler

Juhuuri sitzt auf der Mauer vor dem Schloss Aarwangen. Es macht den Eindruck, als würde die Plüschhülle das historische Gebäude bewachen. Vielleicht singt sie: «Uhuuu, du kommst hier nicht rein, uhuuuu.» Doch das genaue Gegenteil ist der Fall. Das Maskottchen läutet ein neues Zeitalter für die alten Gemäuer ein. Es steht symbolisch für das Aufwecken des seit Jahren leer stehenden und ungenutzten Wahrzeichens von Aarwangen.

Die Stiftung, die das Schloss vom Kanton übernommen hat, hat Grosses damit vor. Ein Zentrum für Wirtschaft, Kultur und Geschichte soll es werden (wir berichteten).

Das Ziel im Spiel: Freiheit

Projektleiter in Sachen Umbau ist Raffael Egger von Müller und Partner Architekten. Er zeigt, was in den Mauern aus dem 13. Jahrhundert entstehen soll. Bodeneben erwartet die Besucherinnen und Besucher sogleich eine erste Attraktion: Die ehemaligen Gefängniszellen, die noch bis 2012 in Gebrauch waren, werden zu einem Escape-Room umgebaut.

Wobei: «Hier müsste eigentlich gar nicht viel angepasst werden», sagt Egger mit einem Lachen. Doch die gekachelten, beklemmenden Zellen mit den offenen Toiletten wären wohl einen Tick zu realistisch für ein Spiel, bei dem das Ziel die Freiheit ist. Im ersten und zweiten Geschoss soll die lebendige

Die Geschichte

Die Ritter von Aarwangen bauten das Schloss im 13. Jahrhundert. Die Bedeutung des Gebäudes sei vielen Obergeraauerinnen und Obergeraauern gar nicht bewusst, sagt Stiftungsrat Simon Kuert. Auf einer Karte aus dem Jahr 1487 ist das Schloss mit der Brücke als zweitwichtigster Aareübergang der Region nach Solothurn eingezeichnet. Im grossen Stadtstaat Bern sei Aarwangen eine der reichsten Landvogteien gewesen – «das bedeutet etwas!», ruft Kuert aus. Doch hier wurden auch düstere Kapitel geschrieben: Zwischen 1575 und 1591 wurden nachweislich 26 Frauen, die man der Hexerei verdächtigte, beim Schloss gefoltert und hingerichtet.

Im 18. Jahrhundert wurde das Schloss zu einem mächtigen und prächtigen Sitz ausgebaut. Die Landvogtei verblieb bis zum Ende des Alten Berns 1798 in Aarwangen. Nachdem es Einheimische im Zuge der helvetischen Revolution verwüsteten, wurde es an Private verkauft. Bern brachte das Schloss Anfang des 19. Jahrhunderts wieder in seinen Besitz und richtete den Sitz des Oberamtmanns ein. Mit der Gewaltenteilung zog der Regierungstatthalter aus – das Amtsgericht mit der Wohnung des Gerichtspräsidenten und dem Gefängnis blieben dem Schloss bis 2012 erhalten. Seitdem steht das Wahrzeichen des Dorfs leer. (bey)



Juhuuri wird Besucherinnen und Besucher im Schloss Aarwangen empfangen. Fotos: Beat Mathys

Geschichte Platz finden. Ausstellungen, die sich dem Dorf Aarwangen, dem Schloss selbst sowie der Obergeraauer Industrie- und Wirtschaftsgeschichte widmen. «Historische Häppchen» und Anlässe schweben den Stiftern vor. Alles modern, luftig und leicht gehalten.

Raffael Egger streicht mit seinem Finger der Wand entlang. Der Gang, der zum ehemaligen Gerichtssaal führt, ist weiss verputzt. «Der Putz ist aus den 1960er-Jahren», sagt der Architekt. Die Sensibilität in Sachen Bau habe damals gefehlt. Heute wäre so etwas in einem historischen Gebäude unvorstellbar.

«Ursprüngliche» Bausubstanz

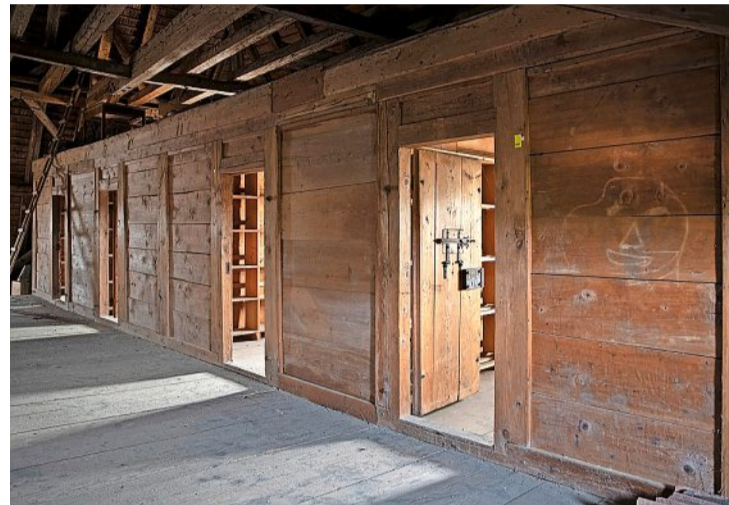
Für die grossen Umnutzungspläne der Stiftung arbeiten die Planer denn auch eng mit der Denkmalpflege und dem Archäologischen Dienst des Kantons zusammen. Raffael Egger sagt:

«Wir sind gespannt, was beim Umbau alles zum Vorschein kommen wird.»

Die Hoffnung schwingt mit, einen Grossteil der ursprünglichen Bausubstanz freilegen zu können. «Doch was ist hier schon ursprünglich?», fragt er rhetorisch. Bei einem derart alten Gebäude, das über die Jahrhunderte immer wieder Veränderungen erfahren hat, sei das schwierig abzuschätzen.

Der Architekt führt die nächste geschwungene Treppe hinauf. Der Einbau eines Lifts ist fest eingeplant. «Das ganze Schloss wird rollstuhlgängig sein», sagt er. Im Dachgeschoss sollen sich bald schon Kinder austoben und für die Historie begeistern können.

Unter der Balkenlage hat es viel Platz für ein Kinderschloss. Egger führt durch die verschlungenen, engen Gänge zum alten Verlies. Meterweit geht es hier in die Tiefe. Eine schaurige Vor-



Unter dem Dach entsteht mit dem Kinderschloss ein Paradies für die kleinen Besucher.



Das pittoreske Turmzimmer mit seiner einmaligen Aussicht soll ein Veranstaltungsraum werden.



Projektleiter Raffael Egger vor einer Zelle im Schlossgefängnis, das bis 2012 in Betrieb war.

stellung, welches Dasein die Häftlinge in diesem Loch vor Jahrhunderten fristen mussten.

Eine schmale Wendeltreppe führt vom Dachgeschoss in den Schlosssturm hinauf. Doch dieser Bereich wird den Besucherinnen und Besuchern nicht zugänglich gemacht. «Es wäre viel zu enge, die Besucher könnten nicht kreuzen.»

Das pittoreske Turmzimmer, das über dem künftigen Kinderschloss thront, soll ein Veranstaltungsraum werden. Der Architekt denkt etwa an Sitzungen, vielleicht sogar mit ausländischen Gästen. Die Aussicht wäre allemal beste Werbung für Aarwangen und den ganzen Obergeraau: Der Blick reicht über saftig grüne Wiesen, urchige Bauernhöfe – und bleibt an der gemächlich fliessenden Aare hängen.

Egger beschäftigt sich seit rund einem Dreivierteljahr intensiv mit dem Schloss Aarwan-

gen und dessen Zukunft. «Eine äusserst eindrücklicher Arbeitsort», schwärmt er. Die Handwerkskunst von früher sei schlicht unglaublich.

Ein Magnet für die ganze Region

Bis zum geplanten Öffnungstermin im Herbst 2023 wird sich der Architekt weiter dem Schloss widmen. Die Freude ist ihm hinter der Maske ins Gesicht geschrieben. Doch zunächst muss die Stiftung Geld auftreiben – eine Menge Geld. Die Rede ist von mehreren Millionen Franken.

Raffael Egger ist überzeugt, dass sich die Investitionen lohnen werden: «Es ist ein Magnet für die ganze Region, das hier entsteht.»

Die Stiftung Schloss Aarwangen rechnet in ihrem Businessplan mit fast 14'000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr. Schlossmaskottchen Juhuuri hat dem nichts hinzuzufügen.

Brandursache: Gasbrenner

Feuer in Bannwil Flammen frassen sich durch die Aussenfassade und schossen aus dem Dach: Am Dienstag, 20. April, war bei einem Einfamilienhaus am Hogerrütiweg in Bannwil ein Brand ausgebrochen.

Die Feuerwehr Aare konnte das Feuer löschen, verletzt wurde niemand. Die Bewohnenden hatten Glück im Unglück, sie konnten sich selbstständig ins Freie retten. Das Dezernat Brände und Explosionen hat die Ermittlungen zur Brandursache nun abgeschlossen, wie die Kantonspolizei Bern mitteilt.

Das Feuer sei auf eine Fahrlässigkeit im Umgang mit einem Gasbrenner zurückzuführen. Von diesem griffen die Flammen auf die Fassade über und breiteten sich bis hinauf zum Dachstock aus. Nach aktuellen Schätzungen beläuft sich der Sachschaden auf mehrere Hunderttausend Franken. Die Polizei hat den Sachverhalt an die zuständige Staatsanwaltschaft Emmental-Oberaargau rapportiert. (bey)

Die Badi wird noch später eröffnet

Huttwil Der Öffnungstermin des sanierten Schwimmbads rückt weiter nach hinten: Er wird vom 29. Mai auf den 5. Juni verschoben. Die schlechte Witterung in den vergangenen Wochen habe zu Verzögerungen bei den Umgebungsarbeiten geführt, wie die Gemeinde mitteilt. Auf der Baustelle werde mit Hochdruck gearbeitet. Trotzdem könne nicht garantiert werden, dass bis Ende Mai alle Arbeiten abgeschlossen seien, die einen sicheren Badebetrieb ermöglichen würden.

Ausschlaggebend war letztlich ein Wärmepumpenfilter, der noch nicht geliefert wurde. Weil mit der Erwärmung des Badewassers erst nach dem Einbau dieses Filters begonnen werden könne und das Aufheizen auf 24 Grad eine Woche dauere, könne der Badebetrieb erst ab Anfang Juni gewährleistet werden.

Auch im Bereich der Gastronomie kommt zu Lieferungsbedingten Verzögerungen. Die Spezialbaukommission geht in Absprache mit dem Schwimmbadverein deshalb davon aus, dass der Gastronomiebereich sogar erst Mitte Juni eröffnet werden kann – frühestens. (bey)

Nachrichten

Trafostation an Artillerieverein verkauft

Huttwil Durch die Trafostation an der Spitalstrasse 54 fliesst schon lange kein Strom mehr. Genutzt wird sie vom Artillerieverein. Bereits im Februar 2020 beschloss der Gemeinderat, das Gebäude an den Verein zu verkaufen. Nun hat der Rat den Entwurf des Vertrages genehmigt. Der Preis beträgt 7500 Franken. (jr)

Wir gratulieren

Lotzwil Am Pfingstmontag feiert **Peter Carissimi** an der Bahnhofstrasse seinen 80. Geburtstag. (bey)

Wyssachen Ebenfalls kann am Pfingstmontag **Rosa Marie Morgenthaler-Glanzmann**, Tschüppeli, ihren 93. Geburtstag geniessen. (bhw)